

Von Mirjam Hliza

Still ist es oben auf dem Berg Haldi im Schweizer Kanton Uri, der Blick ins Tal unbeschreiblich. Wie eine Postkarte. Obwohl die beiden Schweizer Christian Arnold und Philipp Gisler in Uri aufgewachsen sind – und diese Aussicht wohl schon Hunderte Male gesehen haben – sitzen sie auf einer Bank und schauen in die Ferne. Gisler zieht am Reißverschluss seines Rucksacks und kramt eine Tüte hervor. „Urner Pastete“, sagt er. Er schneidet das mit Rosinen gefüllte Gebäck in mehrere Stücke. Während die beiden den für Uri traditionellen Kuchen essen, erklären sie, was man unten im Tal sieht: Altdorf, Schattdorf, Seedorf – und natürlich den Urner See mit seinem leuchtend blauen Wasser. Das ist so klar, dass es kaum Fische gibt, erzählt Arnold. „Die finden nichts zum Fresen.“

Gisler schnippt ein paar Krümel von der Tüte und packt sie wieder zurück in den Rucksack. Genug pausiert! Denn das Hobby der beiden ist eigentlich alles andere als gemütlich. Seit dem Kindesalter fahren der 36-jährige Gisler und der 38-jährige Arnold Mountainbike. Seit 2010 sogar auf einer selbst gebauten Downhillstrecke. Tempo und Adrenalin inklusive.

„2008 entstand die Idee“, erzählt Gisler. Damals waren die Betreiber der Bergbahn auf den Rad-Verein zugekommen und hatten gefragt, ob Interesse bestehe, eine Downhillstrecke zu bauen. Da ließen sich die Vereinsmitglieder nicht zweimal bitten. In Handarbeit entstand daraufhin die vier Kilometer lange Abfahrt auf einem ehemaligen Wanderweg. „Schaufel und Pickel waren unsere Arbeitsgeräte“, erinnert sich Gisler. Zwei Jahre dauerte es, bis die Strecke eröffnet werden konnte. Zwischen 1 500 und 2 000 Stunden Arbeit stecken in dem Projekt. Die Strecke betreibt der 130 Mitglieder zählende Verein „Urbikers“ seitdem ehrenamtlich. Einmal im Monat gibt es einen Arbeitseinsatz, um die Abfahrt auszubessern.

Es geht los: Der Startpunkt liegt auf 1 100 Metern Höhe. Ausgerüstet mit Knie- und Ellbogenschützern sowie einem Vollvisierhelm lenken die beiden Mountainbiker ihre Räder über Wurzeln, Sprünge und steile Abhänge. Nicht nur Fahrtechnik ist hier gefragt, sondern auch eine Portion Mut. Unten angekommen leuchten die Augen der Sportler.

Spaß haben sie mit ihren Bikes allerdings nicht ausschließlich auf der Downhillstrecke. Rund um Schattdorf gibt es viele weitere Wege, die ein Radfahrerherz höher schlagen lassen. Und die beiden Schweizer kennen sie fast alle. „Manchmal wandern wir stundenlang



Zwischen Adrenalinkick und Entspannung

Der Schweizer Kanton Uri ist für Naturliebhaber und Radfahrer ein Geheimtipp

durch die Gegend und suchen neue Strecken“, erzählt Gisler. Ihr Wissen geben die beiden als „Urguides“ bei geführten Biketouren weiter.

Abends sitzen Arnold und Gisler dann am Seeufer. Im glasklaren Wasser haben sie sich bereits erfrischt, nun blicken sie schweigend über das Wasser. Berge und ein See, was braucht man mehr? Obwohl sie hier geboren und aufgewachsen sind, können sie sich immer noch an der Natur erfreuen. Ein Umzug in eine andere Region? Unvorstellbar! „Wir waren immer mal wieder woanders – aber wir kommen immer wieder zurück“,

Die Sonne brennt gnadenlos herab, jeder Tritt in die Pedale schmerzt. Ein Blick zum Gipfel lässt beinahe verzweifeln. Da soll es noch hochgehen? Unmöglich! „Man kann auch die Gondel nehmen“, schlägt Gisler vor und zeigt auf ein Seil, das bis zur Hütte auf den Gipfel führt. Jeder Stolz, es aus eigener Kraft schaffen zu wollen, ist verfliegen: Der Weg führt schnurstracks zur Seilbahnstation.

Gondel per Telefon bestellt

Die gleicht eher einer kleinen Scheune. Eine Schweizer Wandergruppe steht schon dort, ein Mann aus der Gruppe öffnet eine Klappe an der Scheunenwand. Dort hängt ein Telefonhörer. Er dreht die Kurbel und das Telefon läutet. Unten in der Station – und oben auf dem Berg. So bestellt man sich also eine Mitfahrgelegenheit in weniger touristischen Ecken. Es dauert ein paar Minuten, bis die Gondel unten ankommt. Sie sieht aus wie eine große Holzkiste. Rasch steigt die Wandergruppe ein, auch das Rad wird verladen. Dann geht es wieder nach oben. Höhenangst sollte der Mountainbiker bei dieser Transportmöglichkeit keine haben. Die Tiefe klapft Hunderte von Metern, wenn man über den Rand der Gondel blickt. „Jetzt geht das“, erzählt eine der Schweizerinnen und lacht. Doch bei schlechterem Wetter und Wind werde einem dann doch mulmig bei so einer Fahrt, wenn die Holzkiste hin- und herschaukelt.

Zahlreiche solcher Gondeln gibt es im Kanton Uri, erzählt Leo Püntener, Geschäftsführer von Bike und Event später. Sieben Tage die Woche verfolgt der 42-Jährige – oft von morgens bis spätabends – seinen Traum: den Sommertourismus in der Region stärker ausbauen. Für die Biker will er zwei oder drei Flowtrails rund um den Ort Andermatt bauen. „Das Gelände und die Voraussetzungen sind auf jeden Fall da“, meint Püntener und deutet mit seinem Zeigefinger auf einen der Berge, wo die Strecke verlaufen könnte. Auch eine Art Trimm-dich-Pfad für Mountainbiker kann er sich vorstellen. Doch das sind nicht seine einzigen Ideen: Pläne hat er viele, sie sprudeln geradezu aus dem 42-Jährigen heraus. Da müsste der Tag eigentlich mehr als 24 Stunden haben. „Ich habe Energie und bin motiviert“, hebt der ehemalige Skifahrer, der an 28 Weltcup-Slaloms teilgenommen hat, hervor. „Ich sehe, dass ich etwas bewegen kann.“ Der Kanton Uri habe so viel Schönes. „Wir brauchen nichts erfinden, sondern nur viel Fantasie und Ideen, um das zu präsentieren“, hofft er auf einen stärkeren Tourismus.

Von Touristen überlaufen ist auch der Ort Isenthal nicht. Dort arbeitet ein Holzbildhauer. Vor seiner Werkstatt stapelt sich das Holz meterhoch. Ein junger Mann öffnet die Tür. „Peter Bissig“, stellt er sich vor und reicht seinen Besuchern die Hand. Das ist der Holzbildhauer? Irgendwie hatte man sich intuitiv einen alten Mann mit langem Bart vorgestellt.

In der Werkstatt riecht es nach Holz, Späne liegen auf dem Boden, der fast 100 Jahre alt ist. „Mein Großvater hat hier begon-



Austoben können sich Biker auf der Downhillstrecke (Foto links, oben). Die Berge bieten aber auch anderen Könnern besten Voraussetzungen.

nen“, erzählt der 34-jährige Bissig. Später habe sein Vater den Betrieb übernommen, fertigte Massivholzmöbel. Und nun arbeite er in der Werkstatt. Anfangs fertigte er eher traditionelle Schnitzarbeiten wie Kühle. Die findet man in seinem Atelier aber kaum noch. Dafür aber verschiedenen große Figuren, die fast einer Karikatur gleichen und rote Kleidungsstücke tragen. „Ich habe meine Nische gefunden“, betont Bissig. Sie haben sich zu seinem Markenzeichen entwickelt.

An einer größeren Figur arbeitet Bissig rund zwei Tage – von der Skizze über den Holzklotz, der ausgesägt und anschließend mit dem Meißel bearbeitet wird. „Jedes Stück ist individuell“, betont Bissig, trotzdem sei seine Handschrift in jeder Skulptur unverkennbar. „Das sind alles Schwestern und Brüder!“

Zehn bis 20 Bäume verarbeitet Bissig pro Jahr zu seinen Kunstwerken. Weil die einzelnen Holzstücke drei bis vier Jahre trocknen müssen, besitzt Bissig zwei Außenlager. Insgesamt, so rechnet er vor, hat er wohl schon 500 bis 800 Figuren geschnitzt.

Einem breiteren Publikum macht Bissig seine Arbeiten in Ausstel-

lungen zugänglich. Und auch im Internet kann seine Werkstatt in Augenschein genommen werden: „Das ist mein Schaufenster“, denn im Tal fahren nur wenige an seinem Atelier vorbei. Aber der Künstler nimmt's gelassen: „Zum Arbeiten ist das wunderbar, man hat hier seinen Frieden.“ Der Kanton Uri ist für den 34-Jährigen ein Geheimtipp. „Man hat die Natur noch für sich!“

Steckbrief

Anreise: Mit dem Auto über die A 5 Richtung Basel, dann auf der A 2 Richtung Luzern bis Altdorf.

Öffnungszeiten der Downhillstrecke: von Ende März bis Ende Oktober, nach starken Regenfällen ist die Strecke zwei bis drei Tage gesperrt.

Infos: Uri Tourismus AG, Schützengasse 11, 6460 Altdorf, ☎ (00 41) 4 18 74 80 00, E-Mail: info@uri.info

◆ www.uri.info
◆ www.urguides.ch
◆ www.bikeundevent.ch



Die „Urguides“ Philipp Gisler (links) und Christian Arnold.

schmunzelt Philipp Gisler.

Auch Martin Gisler geht es ähnlich. Er arbeitet beim Unternehmen Bike und Event als Tourguide. „Wenn man im Urlaub war, kommt man schon gerne wieder heim“, sagt der 27-Jährige, der eigentlich schon sein ganzes Leben Mountainbike fährt. Nicht unbedingt so toughe Downhill-Strecken wie die beiden „Urguides“ – aber hoch und runter geht es bei seinen Touren natürlich auch. „So wirklich flach kann man hier fast nirgends fahren“, stellt er fest und grinst. Dass er die Berge gewöhnt ist, merkt man schnell bei der Tour, die in Isenthal startet. Es geht über den Chimboden zur Gossalp.



„Ich habe meine Nische gefunden“: Peter Bissig mit einer seiner geschnitzten Figuren.



Traumhaftes Panorama: Da lohnt es sich doppelt, eine Pause einzulegen.

Fotos: Hliza